

konnte, welche Förderung Ihre Leitung für \bar{Y} seine Arbeiten bedeutete. Doch scheint mir, dass den Vorwurf mangelnden Vertrauens niemand verdient hat.

Dass es für mich eine Erschütterung bedeutete, als ich feststellen musste, dass die Zusicherungen, die mir Professor Engel gegeben hatte, abgeändert wurden, habe ich Ihnen gesagt. Ich kann behaupten, die mir vom Reichsinstitut zugewiesenen Arbeiten ausreichend ausgeführt zu haben; Geheimrat Kehr hat mir das mündlich und schriftlich bestätigt. Ich habe mir den Wunsch Professor Engels, baldmöglichst mit dem Druck der Diplome Heinrichs IV. beginnen zu können, zu meinem eigenen gemacht; diesem Wunsch blieb seine Erfüllung versagt. Als ich vor knapp einem Jahr mit Herrn Professor Aubin über meine Habilitation verhandelte, glaubte ich in Aussicht stellen zu dürfen, meiner Habilitationsschrift bereits etliche Korrekturbogen der DD. Heinrichs IV. beilegen und damit dokumentieren zu können, dass das Reichsinstitut meine Arbeiten anerkenne. Diese Voraussage konnte ich nicht erfüllen. Vielmehr musste ich mich damit abfinden, mehr als vier Jahre als "Stipendiat" des Reichsinstituts gearbeitet zu haben, ohne nach aussen hin auch nur eine meiner Arbeiten als meine eigene beanspruchen zu können. Dass in den Wochen dieser Erkenntnis manches bittere Wort über meine Lippen gekommen ist, werden Sie mir nicht verdenken können. In dieser Lage war es gerade Herr Dr. Erdmann, der mich immer wieder ermunterte. Mit grösster Gerechtigkeit hat er das gegenseitige Wollen und seine Hindernisse abgewogen. Er hat sich nicht gescheut, mir die Wahrheit zu sagen. Immer war es sein Wunsch, die Arbeiten des Instituts gefördert zu sehen und mich von unzutreffender Kritik abzuhalten.

In der Tat hat mich Herrn Dr. Erdmanns überlegener Zuspruch veranlasst, mit gläubigem Vertrauen weiterzuarbeiten. Ich habe trotz stärkster Beanspruchung von anderer Seite (RLM. und Habilitation) während